

# BAUNETZWOCHE #276

Das Querformat für Architekten, 29. Juni 2012

Special:  
LITERATUR UND  
ARCHITEKTUR

## Mittwoch

---

Dämmwahn jetzt auch in Russland: Das einzige jemals von Schinkel gebaute Gefängnis, die Strafanstalt Insterburg (Ostpreußen), wird zur Zeit eingepackt. Zu Sowjetzeiten brachte man hier Systemfeinde unter, denen Schizophrenie attestiert wurde, heute dient der Komplex als „Spezialkrankenhaus“, sprich: Sicherheitsverwahrung für „gefährliche Irre“. Über der Dämmschicht soll eine neue Klinkerhülle die unter Steinwolle verschwundenen Zierelemente „wiederherstellen“. Die Qualität der Ausführung wird von Insidern stark angezweifelt, doch die Denkmalpflege spielt mit: Angeblich sind die Maßnahmen reversibel.

## Samstag

---

Denkmal unterm Hammer: Die Autobahnraststätte Dreilinden am ehemaligen Kontrollpunkt „Checkpoint Bravo“ in Berlin wurde für 535.000 Euro versteigert. Der neue Eigentümer, Chef einer Baumaschinen-Firma, hatte eigentlich nur eine geeignete Abstellfläche für seinen Gerätepark gesucht. Doch auf dem Grundstück befindet sich auch das von Rainer G. Rümmler entworfene Pop-Art-Gebäude: Der dreigeschossige Stahlbetonturm in Rot, Blau und Gelb entstand in den 1970ern als schrilles Gegenstück zu den tristen DDR-Grenzbauten und steht nun teilweise unter Denkmalschutz. Aber was tun damit? Nun ja. „Irgendwas mit Kultur“.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

## Standardstädte. Ernst May in der Sowjetunion

Wer mit „Standardstädte“ einen opulenten Bildband assoziiert, liegt falsch. (Was nicht heißt, dass das Buch nicht auch anschauliche Fotos und Pläne beinhaltet.) Wer hingegen an dem Architekten und Stadtplaner Ernst May interessiert ist, der wird nicht enttäuscht. Und wer insbesondere zu Mays Jahren in der Sowjetunion mehr erfahren möchte, kommt vollends auf seine Kosten.

Denn „Standardstädte. Ernst May in der Sowjetunion. Texte und Dokumente“, so der vollständige Titel, enthält eine Vielzahl von Dokumenten von und über Ernst May zu seiner sowjetischen Phase (1930 bis 1933). Und nicht nur das: Der Herausgeber und akribische Sucher Thomas Flierl steuert gänzlich neue Archivfunde bei, die noch nie veröffentlicht wurden. Damit schafft er es, ein weit differenzierteres Bild von Mays Rolle(n), seinen Mitarbeitern, dem Zusammenwirken mit den sowjetischen Behörden und Planern und der Rezeption dieser Arbeit zu

zeichnen, als das bisher unternommen wurde. Denn Mays Tätigkeit in der Sowjetunion war bisher weitgehend unerforscht. Warum die „Brigade May“, die 1930 so dringend in die Sowjetunion abgeworben wurde und auch selbst enthusiastisch aufbrach, nach nur drei Jahren scheiterte, erhellt das Buch ebenfalls deutlicher als bisherige Publikationen.

Vor die Aufsätze, Interviews, Briefe und tagebuchartigen Reiseberichte setzt Thomas Flierl die Vorgeschichte und Hintergründe, die zu dem „Experiment Sowjetunion“ geführt hatten, und eine Zusammenfassung der einzelnen Stationen. Diese ausführliche, dabei gar nicht weitschweifige Einführung ist unbedingt lesenswert und bereitet auch den Nicht-Experten gut vor, um später Zugang zu der detaillierten und zugleich stellenweise bruchstückhaften Dokumentensammlung zu finden und diese einzuordnen.



Orsk: Wohnzeile (1932/35), „Brigade Hans Schmidt“ (Foto: Arlett Mattescheck)



Sogorod Autostroj bei Nižnij Novgorod: Schule, vermutlich von Wilhelm Schütte 1932/33 (Foto: Thomas Flierl)

## Buchrezension

Ernst May war als Stadtbaurat in Frankfurt am Main zu einem der bekanntesten Protagonisten des Neuen Bauens geworden und hatte sich besonders im Siedlungsbau einen Namen gemacht. „Das Wohnen für das Existenzminimum“ war sein Thema und das der berühmten CIAM-Kongresse, und gerade deshalb hatte die Sowjetunion bereits 1929 neugierig eine Delegation nach Frankfurt geschickt. Die Folge: Ernst May und 17 seiner Mitarbeiter – darunter mit Margarete Schütte-Lihotzky, Wilhelm Schütte und Hans Leistikow weitere schillernde Figuren des Neuen Frankfurt – brachen 1930 in die Sowjetunion auf. Schwer fiel die Entscheidung wohl nicht, denn in Frankfurt bröckelte die noch fünf Jahre zuvor so vielversprechend begonnene Phase des Neuen Bauens. In der Sowjetunion wartete eine riesige Aufgabe: Mit der massiven Industrialisierung war eine dramatische Wohnungsnot ausgebrochen; die Arbeiter hausten in Zelten, Erdhütten und Baracken. Das ganze Land sollte mit neuen Städten für bis zu 200.000 Einwohner überzogen werden. Ernst May wurde vom Fleck weg zum Chefsingenieur und (fast) unangefochtenen Leiter dieser immensen Herausforderung bestimmt, um dann zwischen die Fronten zu geraten: 1931 kippte das städtebauliche Leitbild von strenger

Funktionalität und Egalität zu Repräsentation und baulichen Klassenunterschieden. 1933 verließ May, in seiner Position und im Einkommen degradiert, das Land und ging für die nächsten 21 Jahre nach Afrika.

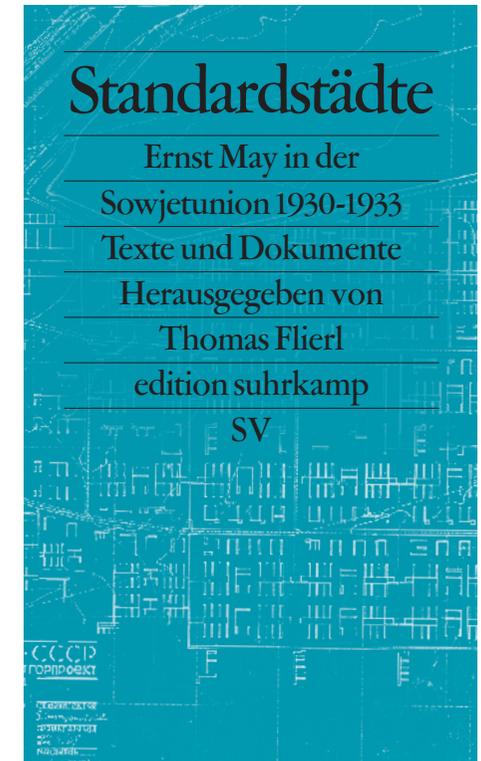
Ernst May als Person und seine Rollen beleuchtet Thomas Flierl angenehm differenziert. Einen kleinen Bogen schlägt er ganz zu Beginn auch zur aktuellen Situation. Denn ob wegen Naturkatastrophen oder der Entstehung von Megametropolen – die Wohnungsfrage und damit auch die der Präfabrikation und Standardisierung im Bauen ist wieder da. (Christina Gräwe)

**Standardstädte**  
**Ernst May in der Sowjetunion.**  
**Texte und Dokumente**  
Thomas Flierl (Hrsg.)

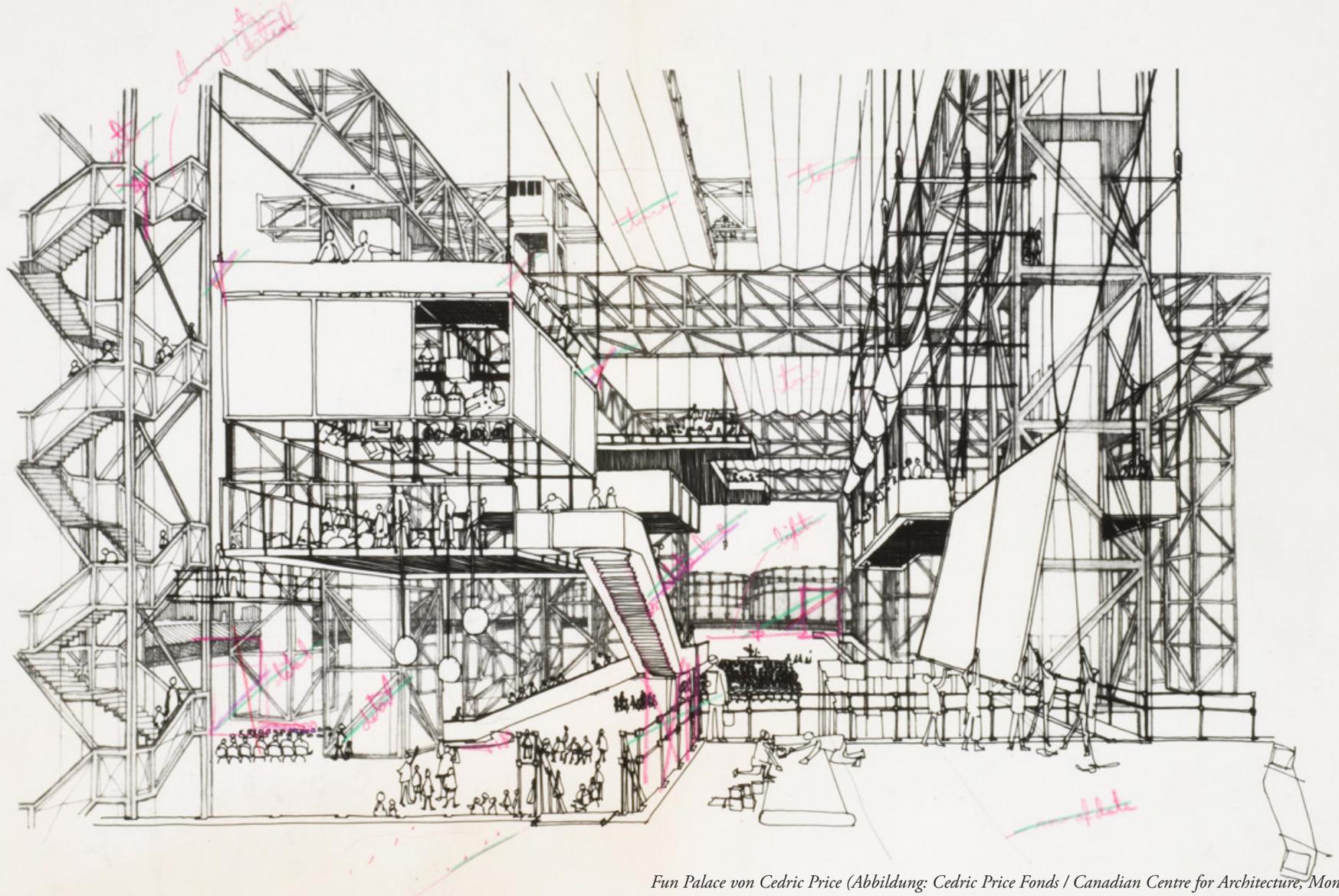
Subrkamp Verlag Berlin 2012,  
edition subrkamp 2643  
552 Seiten  
Mit farbigen und Schwarz-Weiß-  
Abbildungen  
Deutsch/Broschur  
16 Euro

ISBN 978-3-518-12643

[www.subrkamp.de](http://www.subrkamp.de)



# LITERATUR UND ARCHITEKTUR



*Fun Palace von Cedric Price (Abbildung: Cedric Price Fonds / Canadian Centre for Architecture, Montréal)*

*Von der Kathedrale als „Buch der Menschheit“ zum „Storytelling Tower“: Unterschiedlichste Konzepte und Werke dokumentieren die Wechselwirkungen zwischen Literatur und Architektur.*

*Das internationale Symposium „Spatial Perspectives“ an der University of Oxford beleuchtet den interdisziplinären Dialog von 1850 bis heute.*

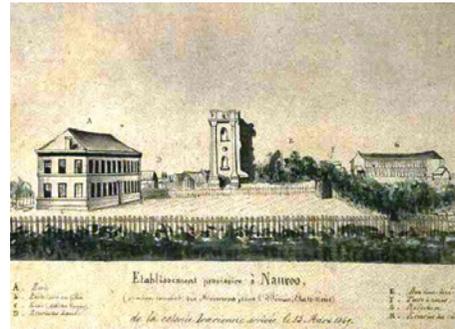
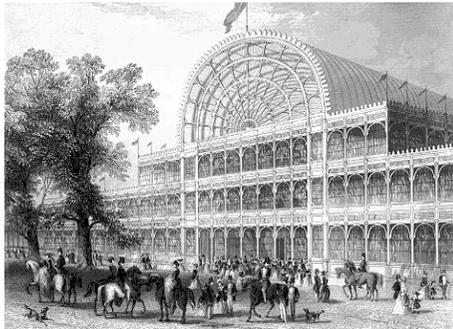
## In Städten lesen

„Ich lerne sehen“, bemerkt der Protagonist von Rilkes „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ während seiner Wanderungen durch Paris. Die zunehmende Urbanisierung im 19. Jahrhundert findet Widerhall in Großstadtromanen wie Joyces *Ulysses* oder Döblins *Berlin Alexanderplatz*: Leser erfahren die Stadt durch die Augen flanierender Protagonisten. „In einer Zeit, da Architekten und Stadtplaner weltweit praktizieren und sich Information über ihren zukünftigen Bauplatz ausschließlich über Google Earth beschaffen, können solche literarischen Beschreibungen das Konzept des Straßenraums bereichern“, meint Angeliki Sioli (McGill University of Architecture). „Nicht als Ort effizienter Fortbewegung, sondern als emotional aufgeladener Ort der Kommunikation.“

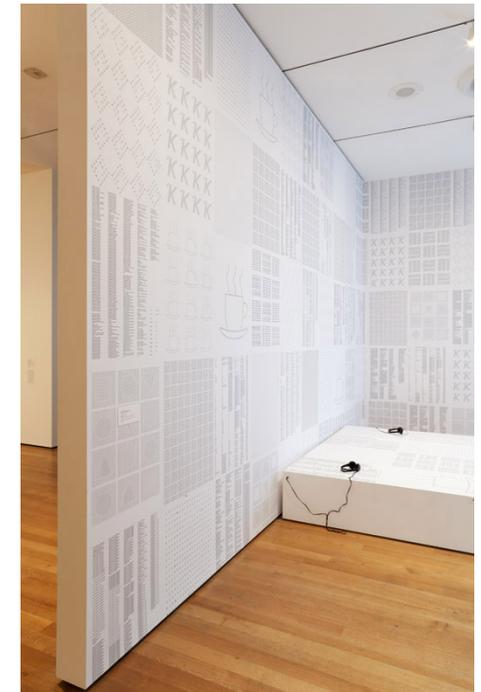
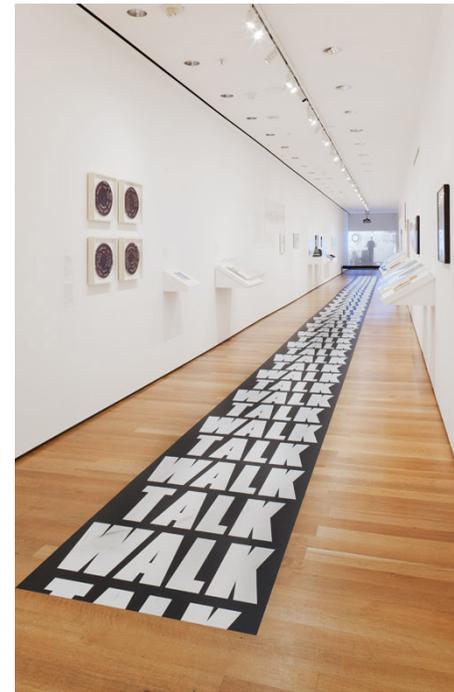
Glas, damals das Material der Stunde, spielt laut Sioli beim Erleben der Stadt eine besondere Rolle. Schaufenster inszenieren nicht nur den Blick auf die Waren, sondern auch den Blick der Beschäftigten aus den Läden nach draußen: Das Leben in der Stadt wird zum Theaterstück. Döblins Roman beleuchtet aber auch beispielhaft eine neue Bereitschaft, auf das Gesehene zu reagieren und sich (politisch) zu engagieren. Die Fenster spiegeln die Passanten *in* ihrer Umgebung und ermutigen nicht nur Ablenkung, sondern auch Reflexion.



Berlin, Alexanderplatz 1903. Döblin macht die Straße der europäischen Stadt zum zentralen Schauplatz des Alltags, Dickens und Joyce geben ebenso detaillierte Ortsbeschreibungen von London und Dublin. „Unsere Kenntnis des Lebens in der Stadt verdanken wir in erster Linie Schriftstellern“, schreibt Robert Park in *The City* (1915). (Foto: Creative Commons)



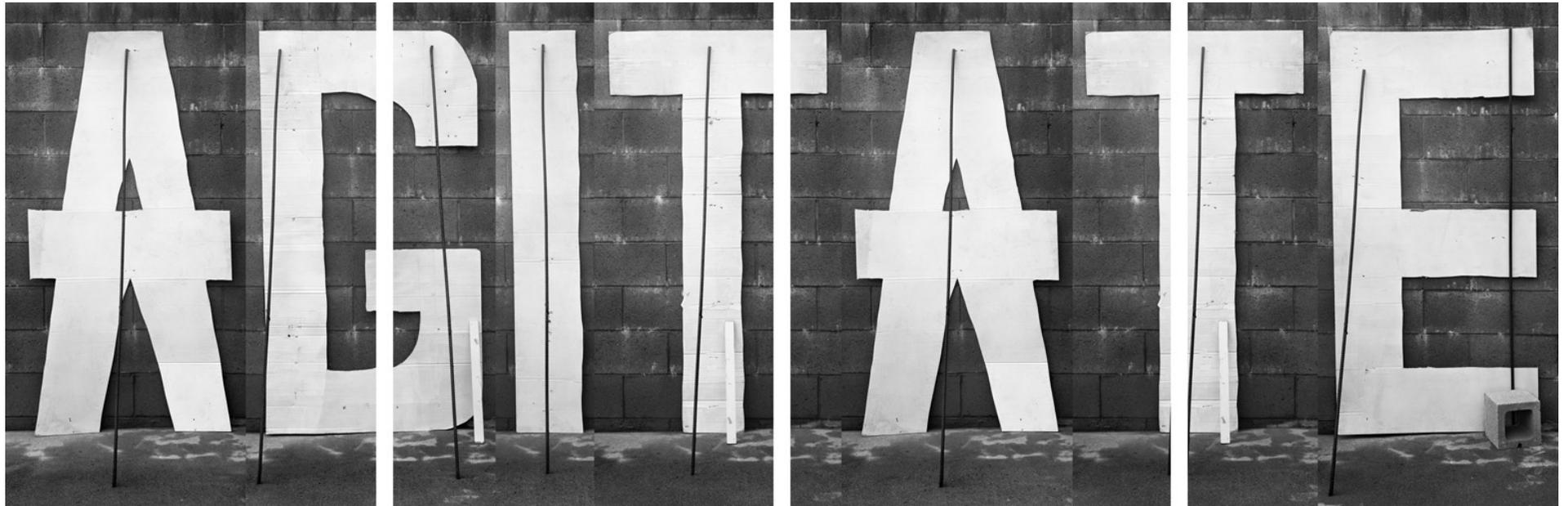
Oben: Das Kaufhaus Hermann Tietz am Berliner Alexanderplatz um 1911 (Foto: Richard Wolfenstein)  
 Unten links: In großem Stil wird Glas erstmals anlässlich der Weltausstellung in London 1851 verwendet.  
 Der Crystal Palace wird oft als Anfangspunkt moderner Architektur gesetzt, hat aber Vorgänger in der  
 utopischen Literatur: Robert Owen macht schon 1826 die Strukturen aus Glas und Eisen zu Zentren einer  
 neuen, industriell geprägten sozialistischen Gesellschaft, 1840 veröffentlichte Etienne Cabet die Erzählung  
 eines industriellen, urbanen Paradieses namens Ikarien (unten rechts), in dem ganze Boulevards von  
 schimmerndem Glas umhüllt sind (beide Abbildungen: Creative Commons)



Oben links: Peripatetischer Schriftzug. Ferdinand Kriwet.  
 Walk Talk. 1969 (Courtesy BQ, Berlin. © 2012 Ferdinand Kriwet)

Oben rechts: Räume beschreiben. Tapete von Karl Holmqvist, Untitled, 2012  
 (Courtesy the artist and Alex Zachary Peter Currie, New York © 2012 Karl Holmqvist)

Zwei Installationen der Ausstellung Ecstatic Alphabets/Heaps of Language  
 im Museum of Modern Art, New York  
 (Beide Fotos: Thomas Grischkowsky)



*Politisierung im Geben... Shannon Ebner. AGITATE. 2010. Installation der Ausstellung Ecstatic Alphabets/Heaps of Language im Museum of Modern Art, New York (Collection Shane Akeroyd © Shannon Ebner)*

# Don DeLillo

## UNDERWORLD

A NOVEL BY THE AUTHOR OF LIBRA AND WHITE NOISE

### Die Tragödie der Architektur

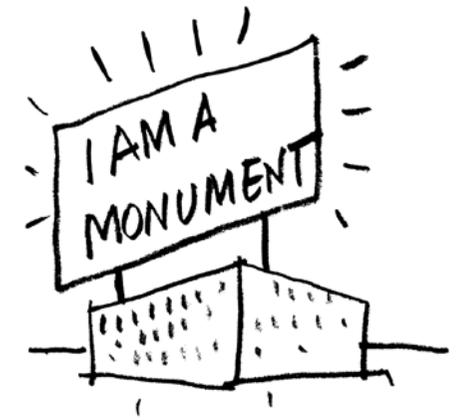
Das Stahlskelett erlaubt nicht nur den großflächigen Einsatz von Glas, sondern eröffnet auch neue vertikale Perspektiven: Die literarische Auseinandersetzung mit den Wolkenkratzern wird oft wenig beachtet, ist aber insbesondere für die amerikanische Literatur prägend.

„It must be tall, every inch of it tall“, schrieb Sullivan 1896 über das Gebäude der Zukunft. Henry James ist schockiert, als er 1904 von seinem 20-jährigen Europaaufenthalt nach New York zurückkehrt. Sein Geburtshaus am Washington Square wurde abgerissen, der Wolkenkratzer, der an seiner Stelle steht, „amputated me of half of my history“. Das „tall building“ ist Realität geworden, und initiiert, zunächst widerstrebend, entsprechende „tall stories“. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Erzählweise horizontal – Werke wie *The Fall of the House of Usher*, *The House of the Seven Gables* oder *Mansfield Park* erzählen Geschichten von Häusern und ihren Bewohnern, wobei beide untrennbar miteinander verknüpft sind; ganz besonders gilt das für Garden-court in *The Portrait of a Lady* (1881), James' berühmtestes „house of fiction“. Douglas Tallack (University of Leicester)

Don DeLillo, *Underworld*: Das Cover zeigt St. Paul's Chapel vor dem World Trade Center. (Scribner, 1997)

beschreibt die Schwierigkeit, die Schriftsteller wie James oder Edith Wharton zunächst mit dem Wolkenkratzer hatten, in dem sie nur abweisende Oberfläche und keine keine Inspiration für Geschichten sahen. In seinem Essay „The American Scene“ (1907) beschimpft der Autor die neuen Gebäude als „monsters of the mere market“, „the newest mass of multiplied floors and windows“.

Trinity Church beschreibt James als „tragischen Fall“ einer modernen Welt, in der die kapitalistische, „kreative Zerstörung“ über alle Aspekte sozialen Lebens hinauswächst. Paul Haacke (University of California, Berkeley) knüpft an dieser Stelle an und verfolgt die Tragödie der städtischen Moderne von James über Theodore Dreisers *Tragic America* bis hin zu Charles Jencks *Le Corbusier and the Tragic View of Architecture*. Am gründlichsten wird die gesellschaftliche Veränderung vor der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre wahrscheinlich in John Dos Passos' Werken *Manhattan Transfer* and *USA Trilogy* beschrieben. Auch für Dos Passos, ein nach eigenen Worten „frustrierter“ Architekt, bleibt der Wolkenkratzer ein optisches Phänomen und kann nur von außen beschrieben werden: „Stahl, Glas, Ziegel, Beton... die Materialien des Wolkenkratzers. Zusammengedrängt auf der engen Insel, ragen die Gebäude mit ihren Millionen von Fenstern empor, glitzernde Pyramiden



Links: Die Trinity Church in Manhattan verschwindet zwischen Hochhäusern: James spricht von „new landmarks crushing the old quite as violent children stamp on snails and caterpillars.“ (Foto: Creative Commons)

Mitte: City of scrambled alphabets. Times Square auf einer Postkarte um 1930. The Tichnor Brothers Collection (Abbildung: Boston Public Library, Print Department / Creative Commons)

Rechts: Was sich in den Fragmenten und Text-Bausteinen von Dos Passos und expressionistischen Künstlern andeutet – die Übernahme des Stadtbildes durch die Sprache in Form von Zeitungen und Reklame – wird ins Extrem gesteigert: Reklame an sich wird zum Monument (Abbildung: Venturi, Scott Brown and Associates, Inc.)

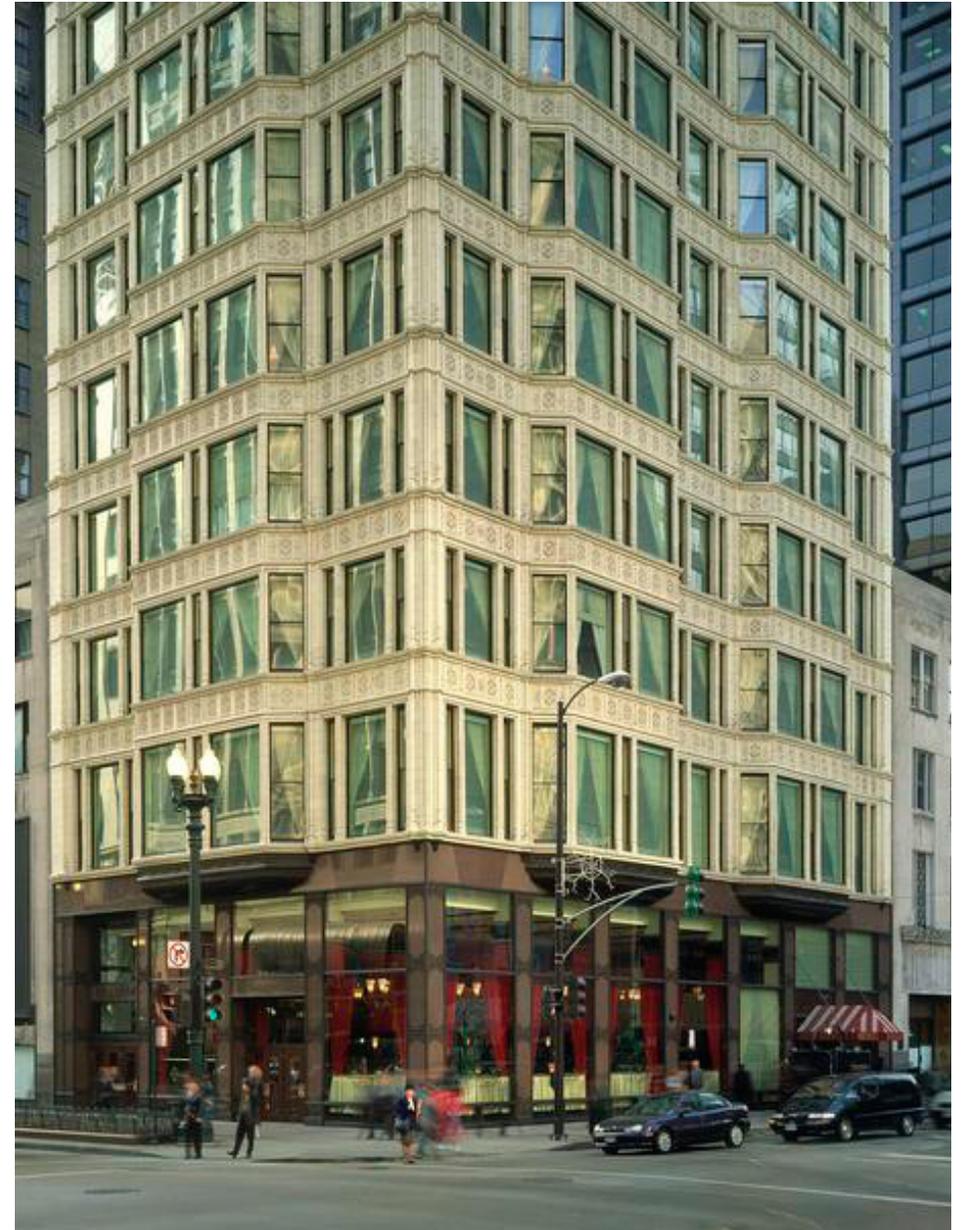
übereinander, weiße Wolken aufgetürmt über einem Gewitter“. Es kommt zum Verlust der klassischen Perspektive: Während James die Gebäude um die Charaktere her errichtet, treten die Menschen bei Dos Passos lediglich als Passanten auf, die sich zwischen den Gebäuden bewegen und dann in der Menge untertauchen, Protagonisten oder eine durchgehende Geschichte sind kaum zu erkennen. Die Neustrukturierung von Zeit und Raum verstärkt Dos Passos durch die sprachlichen Mittel – Haacke defi-

niert sie als „tragic aesthetics“ – die den Formen des Expressionismus entsprechen: Schnitt, Montage, Perspektivwechsel, Sprengung von Syntax und Grammatik. Einzelne Szenen vermischen sich mit Zeitungsberichten, der Roman als klassische Erzählform wird aufgelöst, ebenso wie das Stadtbild: Jimmy Herf blickt in *Manhattan Transfer* auf eine „city of scrambled alphabets“.

Hundert Jahre nach James stellt ein Ereignis die tragische Dimension der Wol-

kenkratzer in einen neuen Zusammenhang: Mit dem 11. September 2001, so Tallack, begann das Geschichten-Erzählen. Jeder hatte eine eigene Version: Terroristen, US-Regierung, und Bürger. Die Schriftsteller zogen mit – und nun bewegt sich die Erzählung ins Innere des Wolkenkratzers: Don DeLillo schildert in seinem Roman *Falling Man* (2007) die Situation im Flugzeug aus Sicht eines der Terroristen – er sitzt mit dem Gesicht zu den Passagieren, gegen die Flugrichtung, doch es ist, als könne er mit

seinem Hinterkopf klar und deutlich alles sehen: durch Stahl und Aluminium des Flugzeugs hindurch, direkt in die Türme hinein, in die hochaufragenden Silhouetten, bis James' „monsters of the mere market“ zu Fall gebracht werden.



*Heuchlerische Fassade? Das Reliance Building in Chicago, errichtet von Daniel Burnham (1894), ist heute ein Luxus-Hotel (Fotos: Kimpton's Hotel Burnham Chicago)*

## Das Drama der Oberfläche

James spielt bereits auf die „reflecting surfaces“ der Wolkenkratzer an. Für Adrienne Brown (University of Chicago) wird die Oberfläche zum Hauptthema. Mit dem Stahlskelett verloren Mauern ihre tragende Funktion: Sollten sie aber weiterhin „so tun als ob“? Oder sollten sie selbstbewusst ihre neue Unabhängigkeit demonstrieren? Brown betrachtet die Parallelen von Haut und Fassade vor dem Hintergrund des – sehr amerikanischen – Problems des „Passing“: Unter welchen Umständen gehen Afro-Amerikaner als Weiße durch?

Fragen des Erscheinungsbildes und der daraus resultierenden Akzeptanz oder Ablehnung sind vor allem in den USA des späten 19. Jahrhunderts ein brisantes Thema. Charles Chesnutt schilderte 1888 in der Erzählung „Po' Sandy“ das Schicksal des Sklaven Sandy: Als sein Besitzer ihn an einen anderen Plantagenbesitzer ausleihen möchte, verwandelt sich Sandy in einen Baum, um nicht von seiner Frau getrennt zu werden. Doch der Baum wird gefällt, aus dem Holz werden Bretter für die neue Küche seines Besitzers. Die Sklaven, die hier arbeiten, hören rätselhaftes Stöhnen und Ächzen: „Dey could hear sump'n moanin' en groanin' ,bout de kitchen in de night-time, en w'en de win' would blow dey could hear sump'n a-hollerin' en sweekin' lack it wuz in great pain en sufferin'.“ Anders

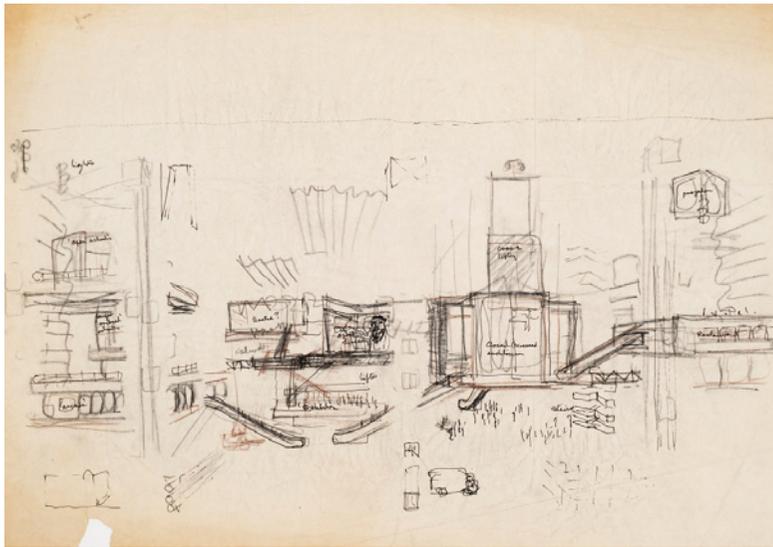
als in Edgar Allan Poes Spukgeschichten wie *Tell-Tale Heart* tragen Chesnutts Häuser ihre dunklen Geheimnisse für jeden sichtbar an der Oberfläche. Chesnutt demonstriert laut Brown „die Unfähigkeit moderner Architektur, mit ihrer Vergangenheit zu brechen“; neutrale Strukturen gibt es nicht. Das gilt auch für die Wolkenkratzer: Brown verankert deren Geschichte nicht in technischen Möglichkeiten wie dem Stahlskelettbau, sondern in den sozialen und wirtschaftlichen Umständen vor dem Bürgerkrieg, die es Architekten wie Burnham erst ermöglichte, ihre Hochhäuser zu errichten. Die Oberfläche wird zum Symbol für Heuchelei: Laut Brown können wir in den Wänden auch heute noch das „Ächzen und Stöhnen“ hören.

## Tall stories and Tall tales

Gegenwart und Geschichte verbindet Henderson Downing (Birkbeck, University of London) am Beispiel der Stadt London unter dem Aspekt der Psychogeographie – das Studium der Auswirkung von Orten auf das Befinden der Menschen. Ein Ausgangspunkt ist der Fun Palace von Cedric Price (1961), der zwar nie umgesetzt wurde, als beispielhaftes Konzept einer sozialen Drehscheibe jedoch einige Bedeutung erlangte. Unter Verweis auf Ian Sinclairs *London Project*, dessen Texte Nicholas Hawksmoors Londoner Kirchen als frühe „plaques tournantes“ zu einer



Das Wainwright Building in St. Louis (Adler & Sullivan, 1891) war eines der ersten Hochhäuser mit Stahlskelett, doch die Mauern wurden optisch wie tragende Elemente gestaltet. Die Mauerziegel unter dem Dachgesims wurden so bearbeitet, dass sie wie antike Säulenkapitelle wirken.  
(Foto: Creative Commons)



Oben: Fun Palace von Cedric Price. Durch bewegliche Wände und Dachpaneele kann das Gebäude nach Bedarf offen oder geschlossen gestaltet werden. Die Flexibilität der Struktur soll durch mechanische Vorrichtungen wie Rolltreppen und Rollsteige unterstrichen werden, welche die Bewegungen der Besucherströme lenken. (Abbildungen: Cedric Price Fonds / Canadian Centre for Architecture, Montréal)



Zwei Londoner „Plaques tournantes“ von Nicholas Hawksmoor.  
 Links: St. Peter, Westminster (Foto: Ewan Munro / Creative Commons)  
 Rechts: St Anne's Limehouse (1714-30) (Foto: Steve Cadman / Creative Commons)



Oben: Exeter Bibliothek,  
Louis I. Kahn, 1967-72  
(Foto: Creative Commons)



Links: Cruikshank, *The Last  
Chance / Oliver Twist*  
(Abbildung: Creative Commons)

*Kahn schwebte eine „wieder-verzauberte“ (Deane) physische Welt vor, in der alles miteinander verwoben ist. Architektur sollte die Gelenke, Schwellen und Kontaktpunkte zwischen Menschen, Objekten und Prozessen darstellen*



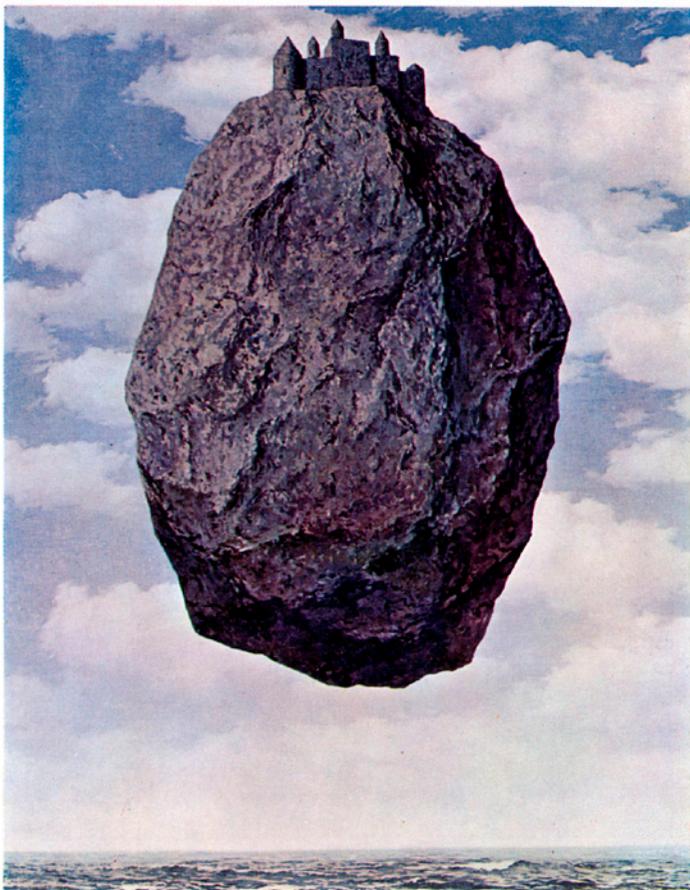
Unten li.: Kimbell Art Museum  
(Foto: Christopher Martin /  
Creative Commons)

Unten re.: Bomarzo, Italien  
Vom Motiv des weitgeöffneten  
Mundes ließ sich Kahn mehrfach  
inspirieren  
(Foto: Marcos Méndez Filesi /  
Creative Commons)



# ITALO CALVINO

## LE CITTÀ INVISIBILI



Phantasie-Städte wecken das Kind im Menschen, meint die Dichterin Siân Thomas. Inspirationen findet sie in Gaston Bachelards Poetik des Raumes, vor allem aber in Calvinos Invisible Cities (Einaudi, 1972): Diese dienen ihr als Ausgangsmaterial für eine Serie von Gedichten über Räume als Überlagerungen von früheren und heutigen Wohnorten.

neuen Stadtkarte Londons verbinden, schildert Downing die Entwicklung der Londoner Psychogeographie vom utopischen, revolutionären Ansatz Guy Debords hin zu einem eher „literarischen Phänomen, in dem die okulte Dimension von Sinclairs Arbeit Assoziationen an die Gotik auslöst.“

Schriftsteller haben die gebaute Umwelt verschiedentlich interpretiert – gleichermaßen wurden Architekten durch literarische Konzepte inspiriert. Harry Charrington weist darauf hin, wie sehr sich Alvar Aalto an seinen schreibenden Vorbildern orientierte, allen voran Anatole France und August Strindberg: Anatole Frances Darstellung der traditionellen europäischen Stadt wurde zur Grundlage für Aaltos Variationen auf den „sozialen Raum“, wie Henri Lefebvre es später nennen sollte. Utopische Entwürfe entfalteten besondere Wirkung – ganz besonders im späten 19. Jahrhundert, als die architektonischen Prophezeihungen eines Edward Bellamy und H.G. Wells gleichberechtigt neben Entwürfen praktizierender Architekten diskutiert wurden. Neben der „tall story“ und ihrer Auseinandersetzung mit dem Wolkenkratzer als Herausforderung für die schreibende Zunft stehen die „tall tales“ als „übertreibende Erzählungen“ oder auch: Märchen. Dass viele der einst völlig unrealistischen Entwürfe

mittlerweile umgesetzt wurden, beweist, welche Rolle Literatur bei der Entwicklung von Visionen zukünftiger Stadtgestaltung und Landschaften spielt.

Märchenerzähler und Architekt verschmelzen, so Darren Deane (Manchester School of Architecture), in der Person Louis I. Kahns, nach dessen Plänen derzeit in New York der *Four Freedoms Park* entsteht. Fotos zeigen ihn im Kreis seiner Studenten, erzählend. Kahn selbst hatte erklärt, dass er schon immer Märchen illustrieren wollte; die Bestände seiner Bibliothek enthielten neben *Arabian Nights* oder Ruskins *Tale of the Golden River* eine beträchtliche Anzahl an Werken von Charles Dickens. Deane postuliert, dass Kahn mit Hilfe seiner Architektur die „physische“ Welt erlösen wollte, indem er sie zum poetischen Bild umformte. Märchen bieten einen Ausweg aus der Welt, die – wie Dickens deutlich macht – unter einem Zuviel an Realität leidet. (Myrta Köhler)

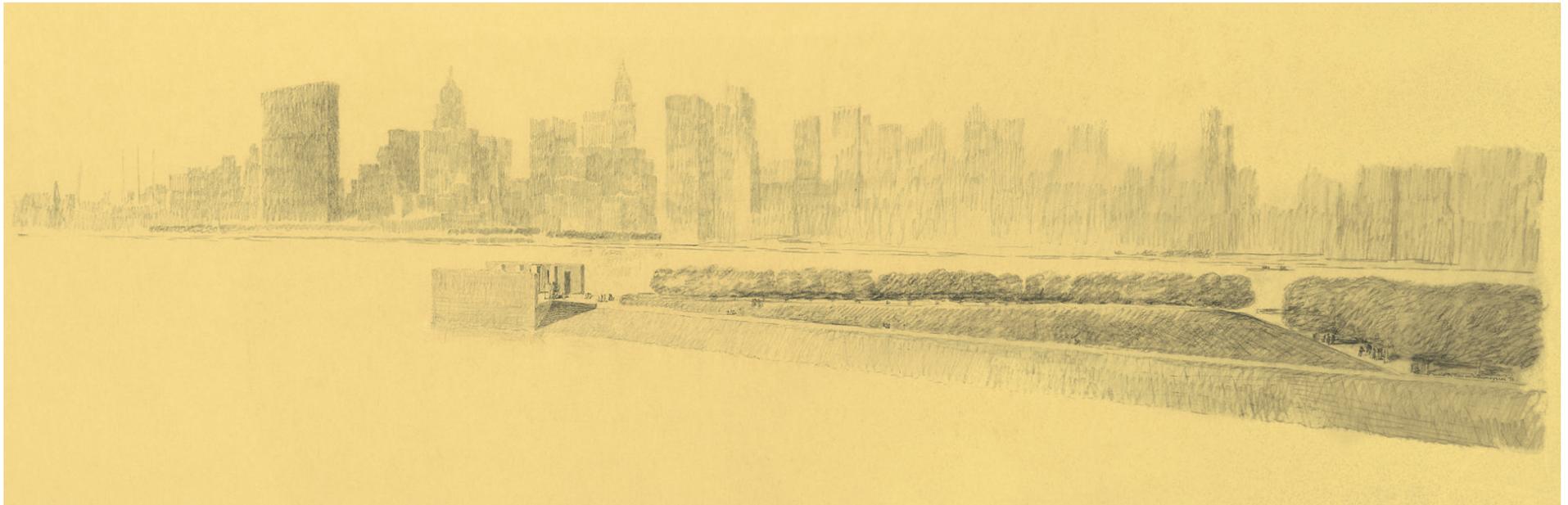
### Links:

[Spatial Perspectives](#)

*Die Ausstellung Ecstatic Alphabets / Heaps of Language ist noch bis zum 27. August 2012 im MoMA zu besichtigen.*

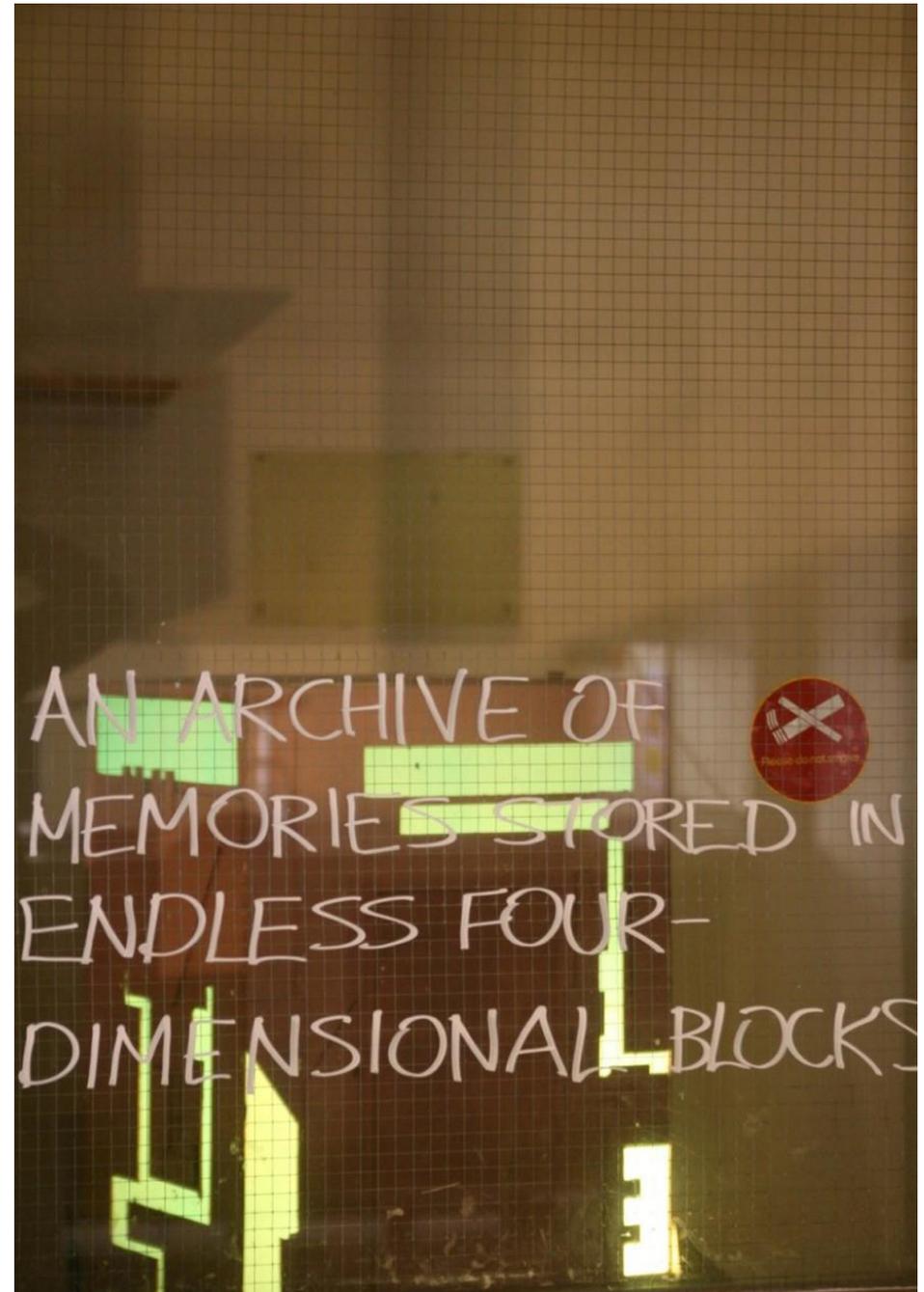
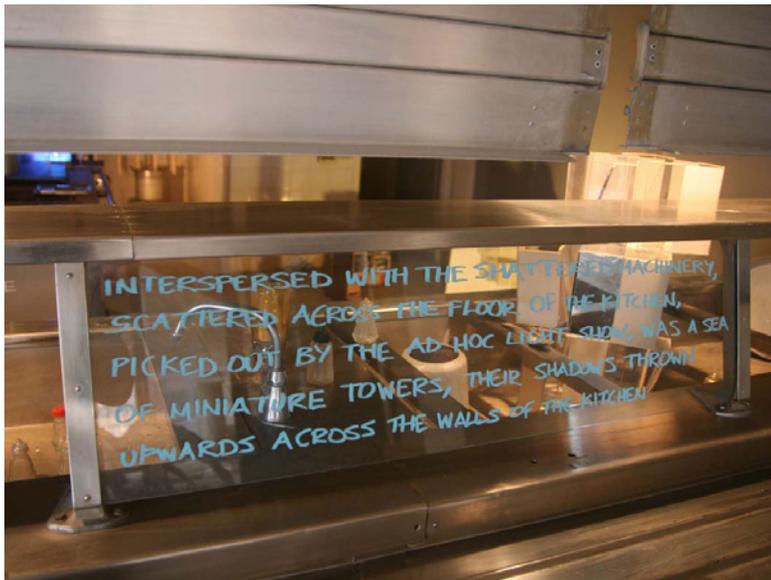
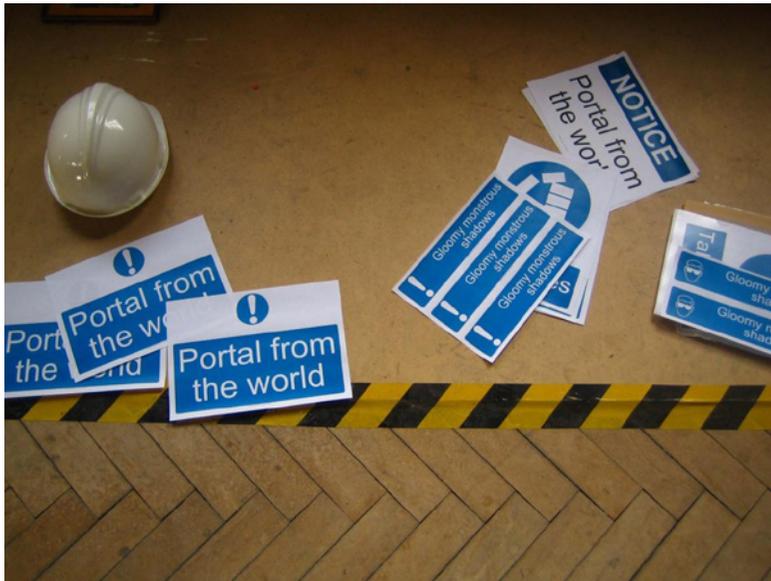


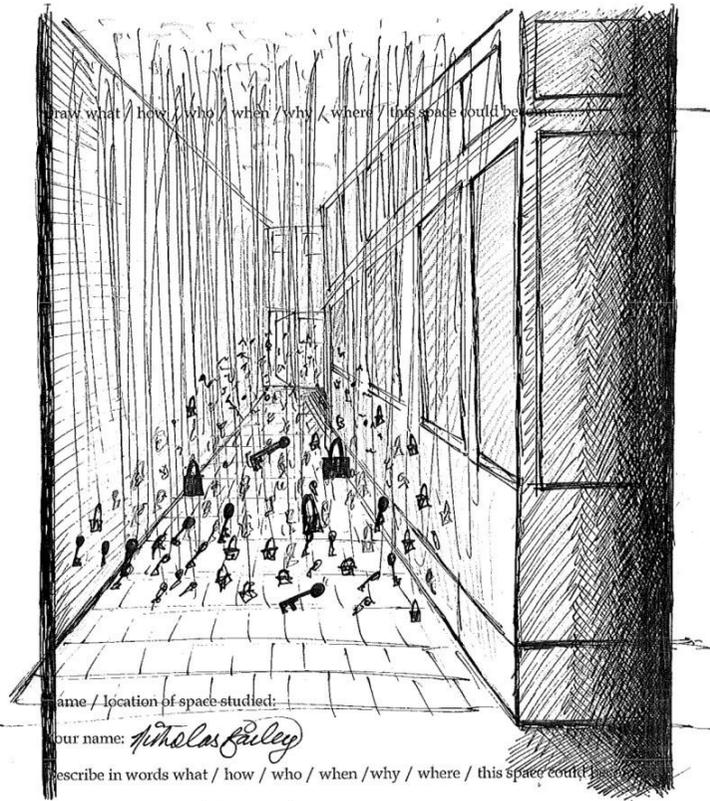
Der Four Freedoms Park entsteht derzeit nach Plänen von Louis I. Kahn in New York. (Beide Abbildungen: FDR Four Freedoms Park, LLC)



Entwurfszeichnung von Louis I. Kahn. (Abbildung: Louis I. Kahn Collection, University of Pennsylvania and the Pennsylvania Historical and Museum Commission)

Zu zeitgenössischen Umsetzungen literarischer Vorlagen gehören u.a. das Museum der Unschuld oder zwei aktuelle Projekte für das Story Museum in Oxford: Anlässlich einer Renovierung des Gebäudes wurden Studenten eingeladen, die Räumlichkeiten neu zu interpretieren...  
(Alle Fotos: Jane Anderson)





Draw what / how / who / when / why / where / this space could become.....

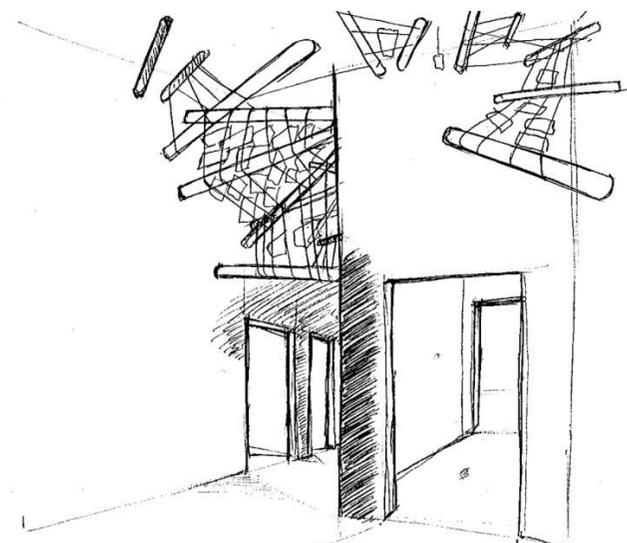
Name / location of space studied:

Your name: *Nicholas Bailey*

Describe in words what / how / who / when / why / where / this space could become.....

*Being the old vaults and safe area where money and gold was possible stored / imagine the corridor near these vaults and safes run off being draped in keys and locks.*

*With the block taking place over head there is blind panic down in the vaults so many keys rattle from our whist one will lock the safes with all the money and gold in?!*



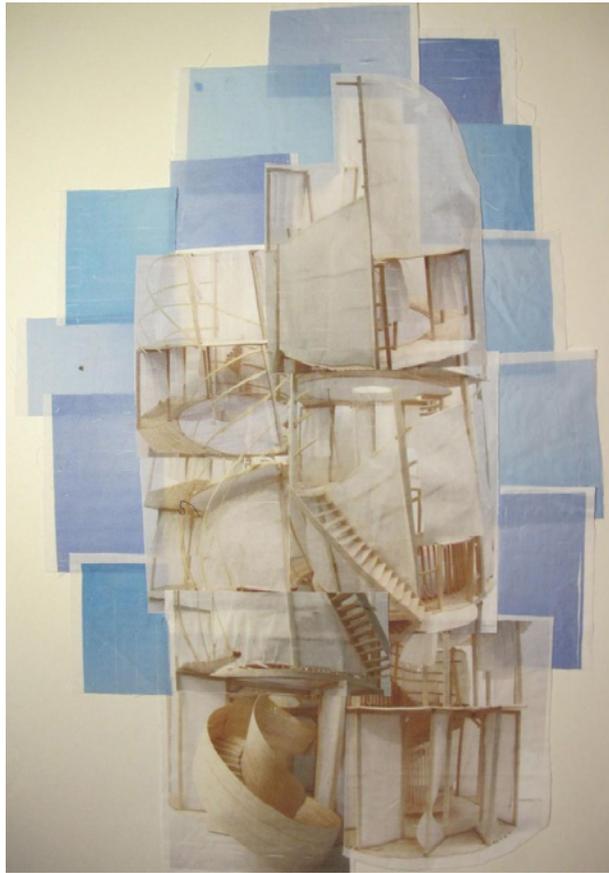
Name / location of space studied:

Your name: *NATHANIEL READING*

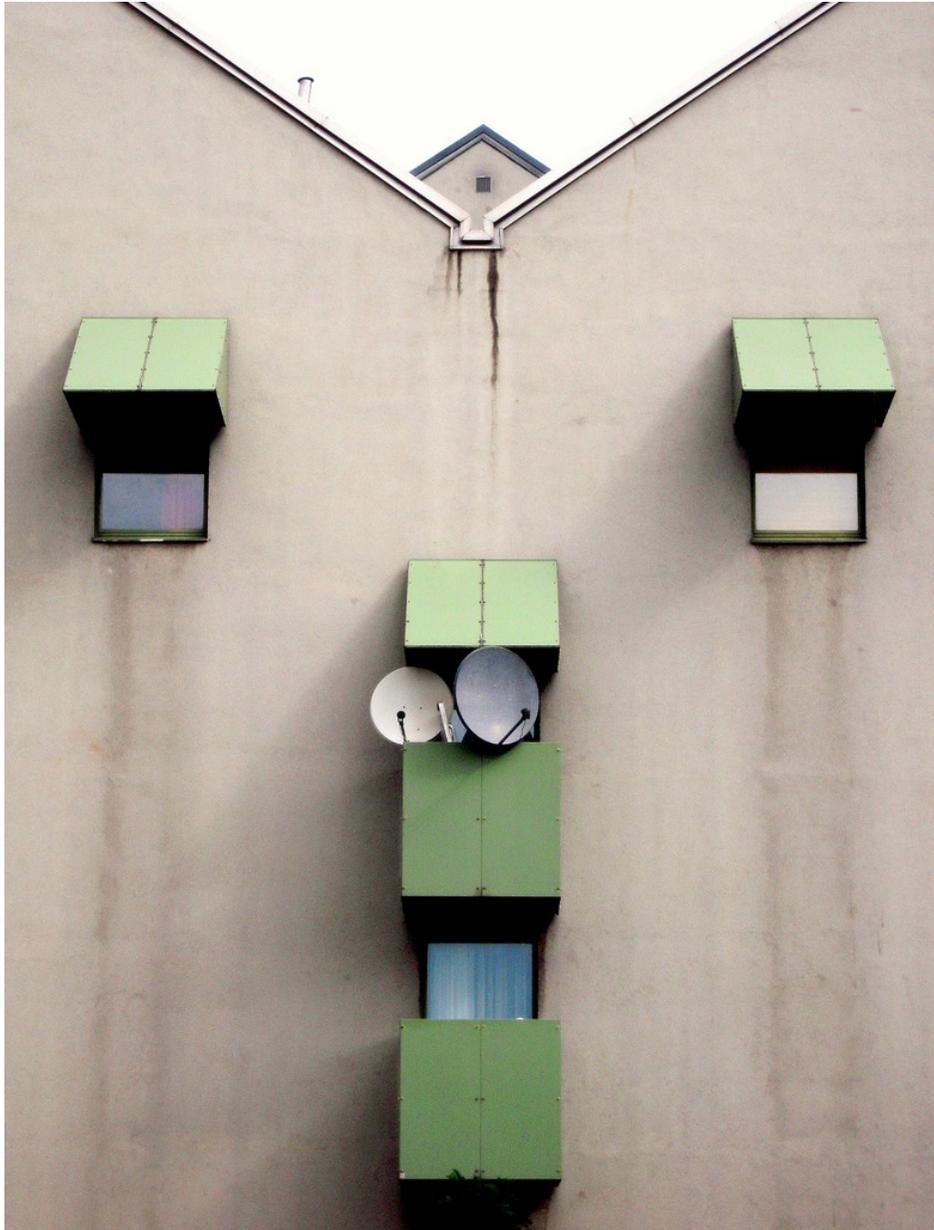
Describe in words what / how / who / when / why / where / this space could become.....

*A boy steps into the darkness of the corridor, on edge in the warm, still air. At first his steps are hesitant as he tries not to stir a fantastic monster that may lurk within. Above him the gentle hum of UV bulbs ignite white ghosts, pages of old books & letters gone astray from the old post office forever preserved in a web of purple haze. His parents join him and they move through <sup>starkly</sup> ~~quietly~~ & respectfully, their heads tilted to the sky as the past flickers above them. Within a moment they are bathed in a ~~warm glow~~ sea of spoken word from the performance room.*

Ausgehend von John Hejduk's Verweis auf die zweifache Bedeutung des Wortes „fabricate“, das die Fertigung von Bauteilen ebenso bezeichnet wie das Fabulieren, entstand zunächst eine Serie von Kurzgeschichten, die schließlich in Objekte wie Einrichtungsgegenstände „übersetzt“ wurden (Abbildungen von links nach rechts: Nicholas Bailey und Nathaniel Reading)



*Aufgabenstellung des zweiten Projektes war es, Modelle für einen „Storytelling Tower“ zu entwerfen; nach dem Vorbild von Hejduks Lancaster / Hanover Masque sollten diese Entwürfe als Beispiele „erzählten Raumes“ dienen (Abbildungen von links nach rechts: Emily Wright, Wellesley Sjafe, Rob Nunn)*



Links: Detail Kreuzberg Tower. John Hejduk, Berlin, IBA 1987 (Foto: Marco Bellucci / Creative Commons)  
Rechts: Kreuzberg Tower, Charlottenstraße, Berlin (Foto: Creative Commons)

## In Schale: Porzellankreationen von Nymphenburg

Ein Frosch, der sich in einen Prinzen verwandelt hat, ein Rehkitz mit lila gepunktetem Fell oder ein Nilpferd mit blauer Blumenschleppe? Wo man diese tierischen Gefährten finden kann? Ganz sicher nicht im Berliner Zoo, sondern in München bei Nymphenburg. Die bayerische Porzellanmanufaktur hat die niederländische Designerin [Hella Jongerius](#) beauftragt, ihre Kollektion von Tierschalen aus dem Jahr 2004 zu erweitern. Frösche, Rehkitze und Nilpferde sind jedoch nicht nur herzallerliebste anzusehen – sie spiegeln Formen, Figuren und Dekore aus der reichen Vergangenheit der Manufaktur. Die Tiere sitzen in schlichten weißen Porzellanschalen und sind mit naturalistischen Mustern aus dem Malerarchiv der Manufaktur versehen.

Wo die wunderbaren fragilen Stücke in Berlin zu bestaunen sind und noch mehr zu Nilpferden, Rehkitzen und geküssten Fröschen erfahren Sie bei

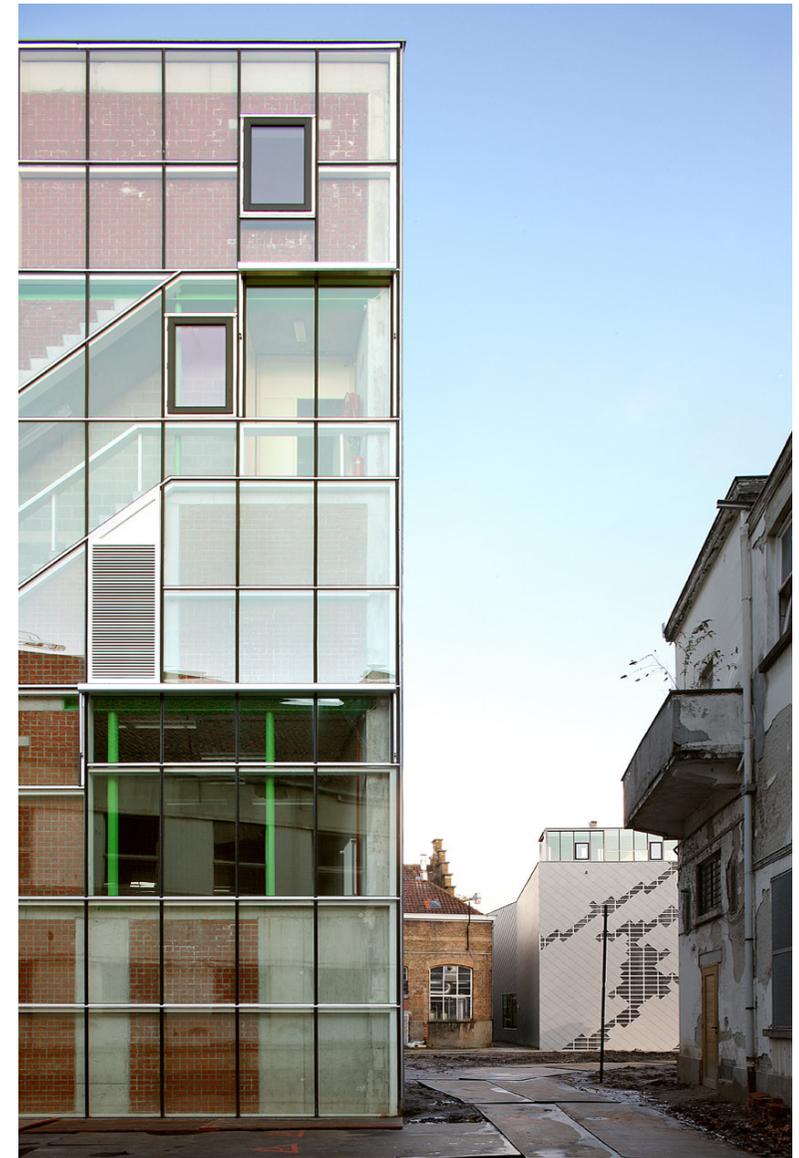
[www.designlines.de](http://www.designlines.de)



## Ausstellung: „architecten de vylder vinck taillieu“

Flandern als Hotspot zeitgenössischer Baukunst – das verspricht eine aktuelle Ausstellung im Vorarlberger Architektur Institut in Dornbirn. In Kortrijk, Gent, Antwerpen und Brüssel entstanden in jüngerer Vergangenheit Projekte von Büros wie Stéphane Beel, Puls architects, Hans Verstuyft, oder Huiswerk architects, die selbstbewusst unkonventionelle Ansätze präsentieren und Flandern vom Rand der Architekturszene ins Rampenlicht holen.

Namhafte Vertreter dieser neuen Architekturszene und Protagonisten der Ausstellung sind Jan De Vylder, Inge Vinck und Jo Taillieu: Das Trio aus Gent, mittlerweile auf Platz 58 im internationalen Ranking, ist spätestens seit ihrem Biennale-Beitrag in Venedig auf dem Weg zum internationalen Durchbruch. Im Arsenal präsentierten sie neben einer Vielzahl von Zeichnungen auch ein auf Stelzen stehendes Modell für ein Wohnhaus in der Mongolei: Entstanden war es als Beitrag zu Ai Weiweis Projekt *Ordos 100*, kuratiert von Herzog de Meuron. 2012 sollen de vylder vinck taillieu nun selbst als Kuratoren in Venedig verantwortlich zeichnen – für die Inszenierung des belgischen Biennale-Pavillons.



oben links: Haus Rot Ellen Berg  
unten: Holztisch

Les ballets C de la B.

Alle Fotos: Filip Dujardin

## Tipps

Mit seinen Entwürfen will das Trio erproben, „wie Architektur jenseits des Gewohnten aussehen kann“. Funktionen und Proportionen werden neu definiert und interpretiert, Materialien auf unkonventionelle Art kombiniert: Es ist ein Spiel mit Normen und Konventionen. Das Motto definiert Jan De Vylder kurz und bündig: „Let's do what we never should do“.

Die Resultate des Spieltriebs sind noch bis zum 7. Juli im Vorarlberger Architektur-Institut zu sehen: Für ihre erste Werkschau im deutsch-sprachigen Raum entwickelte das Trio aus Gent ein eigenes Gestaltungskonzept. Einige Exponate stammen aus der Partnereinrichtung, dem Flämischen Architektur-Institut, VAI Vlaams Architectuur Instituut in Antwerpen, wo bis Januar ihre erste Ausstellung zu sehen war.

### **Ausstellung noch bis zum 7. Juli 2012:**

*Di – Fr 14–17 Uhr, Sa 11 –17 Uhr und nach Vereinbarung*

### ***Vorarlberger Architektur Institut***

*Marktstraße 33*

*A-6850 Dornbirn*

*info@v-a-i.at*

*T +43 5572 51169*

*F +43 5572 51169 9548*

[www.v-a-i.at](http://www.v-a-i.at)



*oben und unten: Haus BM  
Alle Fotos: Filip Dujardin*

# Viel Raum für Bücher

...heißt im besten Fall auch: Viel Raum zum Lesen – mit Aussicht zur Stadt, zur Landschaft oder auf den zukünftigen Lesestoff. Schöne Bibliotheken werden im Online-Fachlexikon für Architekten unter: [www.baunetzwissen.de](http://www.baunetzwissen.de) vorgestellt.



*Stadtbibliothek Stuttgart*



*Freiluftbibliothek in Magdeburg*



*Bibliothek in Medellín*



*Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum in Berlin*



*Universitätsbibliothek in Utrecht*



*Bibliothek André Malraux in Straßburg*



*Bibliothek fuer Architektur Kunst und Design in Münster*



*Zentralbibliothek in Ulm*



*Bibliothek in Torre Baró in Barcelona*



*Centar Zamet in Rijeka*

## Eins von 2.100 Projekten aus den Architektenprofilen

Eine stillgelegte Fußgängerunterführung im Herzen Wiens verwandelten Söhne & Partner Architekten in einen Dinnerclub für 300 Personen.

Der Restaurantbereich der neuen Albertina Passage erinnert an die 1950/60er Jahre. Bei ausgewähltem Essen, gutem Wein und Live-Musik können die Besucher das stilvolle Clubambiente genießen. Eine weiße Skulptur bildet das Zentrum des Dinnerclubs, hier sind Bühne, DJ-Pult, zwei Bars und eine Lounge untergebracht.

Beim nächsten Wien-Besuch unbedingt einplanen!

Zum Projekt *Albertina Passage* von Söhne & Partner Architekten

Zu den Architektenprofilen  
[www.baunetz.de/architekten](http://www.baunetz.de/architekten)



*Bild der Woche\**

*\* Zum Shoppen ins Schaf: In diesem Laden im neuseeländischen Tirau werden - wenig überraschend - Produkte aus Wolle verkauft  
(Foto: Phillip Capper / Creative Commons)*

